

Bericht über die Lehrgrabung 2020 in der Burg Kropfsberg (Bezirk Kufstein, Tirol)



Verfasser:
Markus Staudt & Peter Trebsche
Institut für Archäologien
Universität Innsbruck
März 2021

Einleitung

Von 3.-21. August 2020 fand eine Lehrgrabung des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck (Fachbereich Ur- und Frühgeschichte) innerhalb des Areals der Burgruine Kropfsberg bei St. Gertraudi (Gst. 1053, OG Reith im Alpbachtal, KG Reith, PB Kufstein, Maßnahmennummer 83116.20.02) statt. Die Untersuchungsstelle liegt im südöstlichen Bereich des Burghügels Kropfsberg, auf dessen künstlichen Terrassen bereits seit längerem eine prähistorische (hallstattzeitliche) Siedlung vermutet wird (FÖ 11, 1972, 71).



Abb. 1: Fläche 1 auf der Südost-Terrasse des Burghügels. Direkt südlich befindet sich das urgeschichtliche Bergbaurevier Groß- sowie Kleinkogel und im Hintergrund liegt das Montanrevier von Brixlegg mit der Gratlspitze. Foto: M. Staudt.

Bei dem Burghügel Kropfsberg handelt es sich um eine große Scholle aus Schwazer Dolomit, auf der im Hochmittelalter eine bedeutende romanische Burganlage errichtet wurde (VOGL-FERNHEIM 2019). Die prähistorischen Aktivitäten auf den Terrassen dieses Inselberges können vermutlich mit dem weniger als einen Kilometer entfernten Bergbau beim Groß- und Kleinkogel in Verbindung gebracht werden, der in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit bedeutendes Ausmaß erreichte (FÖ 55, 2018, D7090-7105; STAUDT U. A. 2019). Vor Beginn der Lehrgrabung fanden im Juni 2020 geomagnetische Messungen im Burgareal statt, um Hinweise

auf potentielle prähistorische Befunde zu detektieren (siehe Bericht zur Maßnahme Nr. 83116.20.01). Unser herzlicher Dank gilt dem Burgbesitzer Dr. Hanno Vogl-Fernheim für sein Interesse und die freundliche Genehmigung der archäologischen Forschungen.

Archäologische Untersuchungen in Fläche 1

Die Grabungsfläche 1 (Abb. 1) auf der großen, im Südosten befindlichen Terrasse wurde auf Grundlage der topografischen Situation und der geomagnetischen Messungen ausgewählt (Abb. 2). An dieser Stelle konnten die Autoren bei einer Begehung im Jahr 2019 zudem wenige prähistorische Keramikfragmente in den Maulwurfshäufen auflesen. Im geomagnetischen Messbild sind einige kreisförmige Anomalien erkennbar, die mit einer Auflösung von bis zu +30 nT eventuell Gruben, Pfostenlöcher, Herdstellen oder Ähnliches andeuten könnten. Da in östlicher und westlicher Verlängerung der Geländekante teilweise anstehender Dolomit zutage tritt, wurde angenommen, dass die Schichten bei Fläche 1 nicht zu mächtig seien. Der sonnenexponierte Bereich wird heute als Heuwiese landwirtschaftlich genutzt; laut Burgbesitzer Dr. Hanno Vogl-Fernheim standen auf der Terrasse früher Ribiselpflanzen und verstreute Obstbäume.

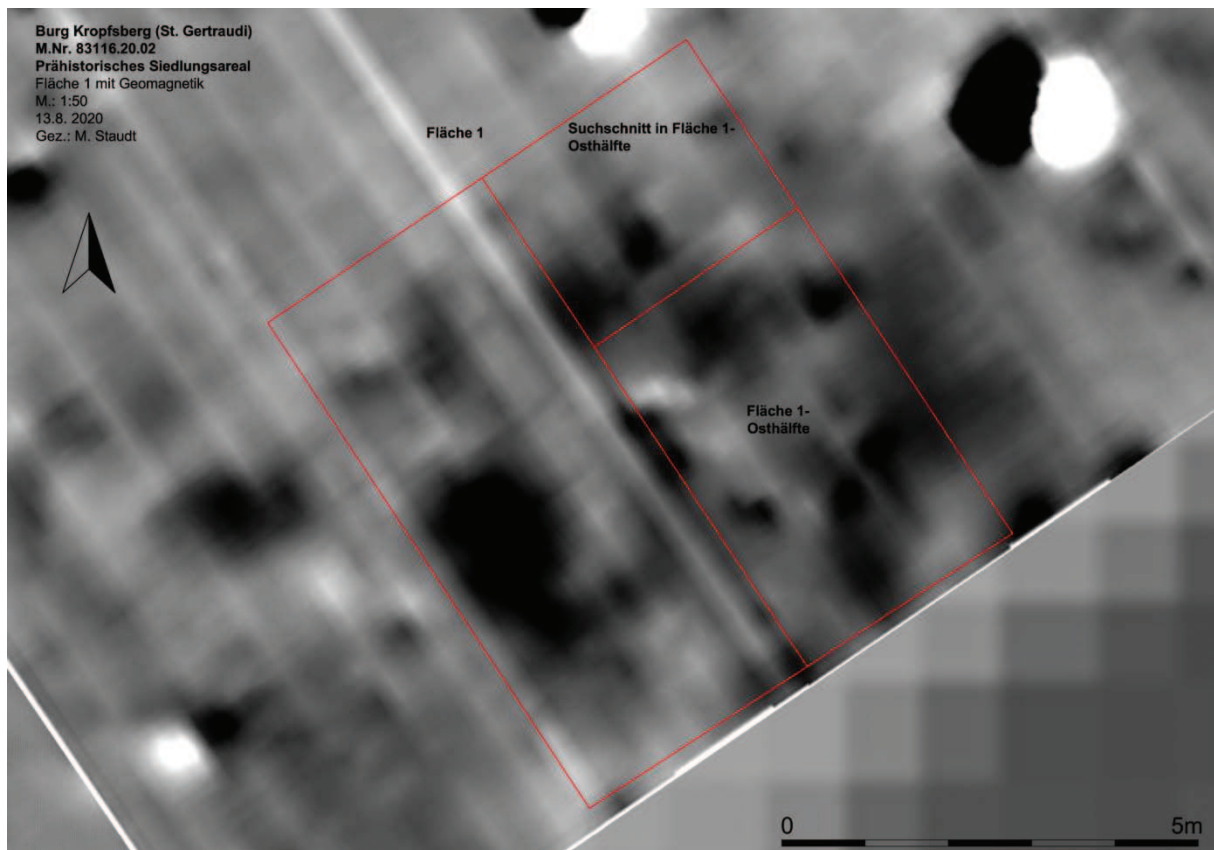


Abb. 2: Die Lage von Fläche 1 mit Überblendung des geomagnetischen Messbildes.

Fläche 1 (7 x 6 m) wurde parallel zur Hangkante der nach Südosten steil abfallenden Wiese ausgesteckt. Zuerst wurde der Humus (SE 2) in Ziegeln abgestochen und für die spätere Abdeckung beiseite gelegt. Aus SE 2 stammen neben wenigen rezenten Funden (Alufolie, Zeltheringe) vornehmlich urgeschichtliche Fragmente von Gebrauchskeramik, ein dreieckiger Anhänger (Klapperblech) aus Bronze und ein kleines Bruchstück eines Gusskuchens (Rohkupfer). Die prähistorischen Gefäßfragmente und das gut erhaltene Klapperblech geben erneut

Hinweis auf eine hallstattzeitliche Nutzung des Burghügels Kropfsberg. Ein weiteres Klapperblech wurde mit der Metallsonde auf dem Aushubhaufen gefunden und kann daher lediglich den SE 2 bis SE 5 zugewiesen werden.

Unter SE 2 zeigte sich im südlichen Teil beim Ostprofil eine lehmig-humose und gelb-bräunliche Linse (SE 3), welche maximal 0,05 m stark war und vermutlich zum Zweck des Niveaueausgleichs einer kleinen Senke auf der stratigrafischen Einheit 5 eingebracht wurde (Abb. 3). Bei SE 5 handelt es sich um eine planierte Schicht, die man zu Terrassierungszwecken bzw. zum Einebnen umgelagert hatte. Dieses lehmige Schichtpaket war mit kleinen Dolomitsteinen (bis zu 0,10 m) durchsetzt, wirkte sehr kompakt und fiel oberflächlich leicht nach Süden ab. Im Osten und Süden ist SE 5 bis zu 0,35 m mächtig. Für die These einer Umlagerung spricht vor allem die Durchmischung der Artefakte (hauptsächlich Keramik) aus Urgeschichte, Hochmittelalter sowie Neuzeit. Neben hallstattzeitlichen Keramikfragmenten fanden sich auch Bruchstücke der späten Bronzezeit. Das Material dürfte vom nördlichen Bereich der Terrasse, wo der Dolomit zu Tage tritt, oder dem höher gelegenen Plateau innerhalb der Kernburg entstammen.



Abb. 3: Die Planierschichten SE 5 (Westen) und SE 6 (Osten) aus dem 19. Jhd. Foto: M. Staudt.

Um die Mächtigkeit der Schichten bis zum anstehenden Boden bzw. Fels ermitteln zu können, wurde der Untergrund von SE 5 ausgehend mit einer händisch betriebenen Schlitzbohrsonde untersucht. Da die Bohrkerne innerhalb von Fläche 1 Kulturschichten in einer Tiefe von mehr als 2 m anzeigten, kann davon ausgegangen werden, dass die Topografie der Terrasse im Laufe der Zeit einige Male umgestaltet wurde. Aufgrund des großen zu erwartenden Aushubs und der kurzen Grabungszeit konzentrierten sich die archäologischen Arbeiten fortan – unter Anbetracht des geomagnetischen Messbildes – auf die Osthälfte von Fläche 1 (Abb. 3).

SE 5 lag dort auf einer sandig-humosen Schicht mit weniger Steineinschlüssen (SE 6), die sich anhand ihrer dunkelgrauen Verfärbung (teils Brandschutt) gut davon abgrenzen ließ (Abb. 3). In SE 6 waren zudem schmale, längliche Ost-West-orientierte parallele Gräbchen zu erkennen, die Spurrillen oder eher Pflugfurchen darstellen könnten. Im Norden ist diese stratigrafische Einheit bis zu 0,40 m mächtig. Eine kleine Münze (Centesimo 182?) legt nahe, dass die Umlagerungsarbeiten im 19. Jahrhundert erfolgten. Zusätzlich fanden sich prähistorische, mittelalterliche und neuzeitliche Keramikfragmente vermischt. Erwähnenswert ist auch der Fund eines gut

erhaltenen Armbrustbolzens. Offenbar war hier eine Schicht verlagert worden, die wegen des Brandschuttes zum Großteil dem historischen Kernbereich der inneren Burg zuzuordnen ist.

Unterhalb von SE 6 kam nahezu flächendeckend eine Steinschüttung (SE 7) zum Vorschein (Abb. 4), die größtenteils aus Dolomitbruch (Größe zwischen 0,08 und 0,30 m), wenigen Flusskieseln, rötlichem Bundsandstein und vier gut gebrannte Ziegel bestand. Dazwischen fand sich auch ein kleines Fragment von Fahlerz. Manche der Steine zeigten Spuren von Hitzeeinwirkung und Reste von Mörtel. Die Steinlage stellt wahrscheinlich eine Planierung für eine Geländeterrasse dar, die für den humoseren Bodenaufbau SE 6 bestimmt war. Demnach dürften die Erdbewegungen von SE 6 und SE 7 etwa im gleichen Zeitraum (Mitte 19. Jhd.) stattgefunden haben. Darauf deuten auch neuzeitliche Keramikfragmente aus SE 7 hin. Aus dieser Schicht stammen allerdings auch wenige urgeschichtliche Gefäßbruchstücke. Vielleicht lässt sich das Vorhandensein des Dolomitbruchs in SE 7 damit erklären, dass dieser beim Erweitern der Terrasse Richtung Norden, wo man die Burg auf felsigen Dolomit errichtet hatte, verwittertes Gestein mitsamt dort liegendem Bauschutt in den Südbereich für die Planierung verlagert wurde.



Abb. 4: Die neuzeitliche Steinplanierung SE 7 (Unterbau für SE 6) in der Osthälfte von Fläche 1. Foto: M. Staudt.

In der dritten und letzten Grabungswoche wurde der Entschluss gefasst, die archäologischen Arbeiten auf den Norden der Osthälfte in Fläche 1 zu beschränken. Nach dem Abbau von SE 7 trat im nordwestlichen Bereich eine dünne (max. 0,08 m) gelbe Lehmlinse (SE 8) zu Tage, bei der es sich um umgelagerten anstehenden Boden handelte. Südöstlich davon lagen zwei ovale Ansammlungen von locker geschütteten Bachsteinen (SE 9, max. 0,10 m mächtig), die sich von der Planierschicht SE 7 nur durch den größeren Anteil an Flusskieseln unterscheiden ließ. Eine weitere Steinlage (SE 10) konzentrierte sich im Südwesteck des Suchschnittes im Nordbereich der Osthälfte, welche vornehmlich aus Bachsteinen (Durchmesser 0,10-0,15 m), durchmischt mit aschig-kohligem Material, bestand (Abb. 5). Beim Westprofil war dieses Schichtpaket bis zu 0,20 m mächtig. In

etwa 50 % der Flusskiesel wiesen Rötungen auf, welche eine intensive Hitzeeinwirkung andeuteten. Sehr wahrscheinlich verursachte diese Steinlage die geomagnetische Anomalie Messbild. Es ist anzunehmen, dass einige der nahe gelegenen Abweichungen im Magnetogramm ähnliche Befunde von umlagertem Material (Brandschutt?) darstellen. Sehr wahrscheinlich war diese Schicht ebenfalls für Terrassierungsmaßnahmen verlagert worden. Die Funde (hauptsächlich Keramik) aus SE 10 datieren in die Urgeschichte (Hallstatt- und möglicherweise Bronzezeit), das Mittelalter und die Neuzeit.

Eine dünne Lage aus grau-braunem Sand mit Kieseleinschlüssen (SE 11) kam unterhalb von SE 10 zum Vorschein. SE 10 nahm Richtung Süden an Stärke zu und maß beim Südprofil des Suchschnittes maximal 0,05 m. Diese dünne Schicht lag nahezu flächendeckend unter SE 10 und lief im Norden an den nach Süden abfallenden Felsen. Beim Südwesteck des Suchschnittes zeigte sich SE 11 beim tiefsten Bereich eher sandig mit Einschlüssen von verziegeltem Lehm und Holzkohle. Die geborgene Keramik enthielt keine glasierten Fragmente mehr, sondern hauptsächlich mittelalterliche Bruchstücke. Dazu gesellen sich viele Eisennägel. Diese Verebnungsaktivitäten scheinen sich zeitlich von der Planierung SE 7 abzugrenzen und sind sicherlich älter einzuordnen.

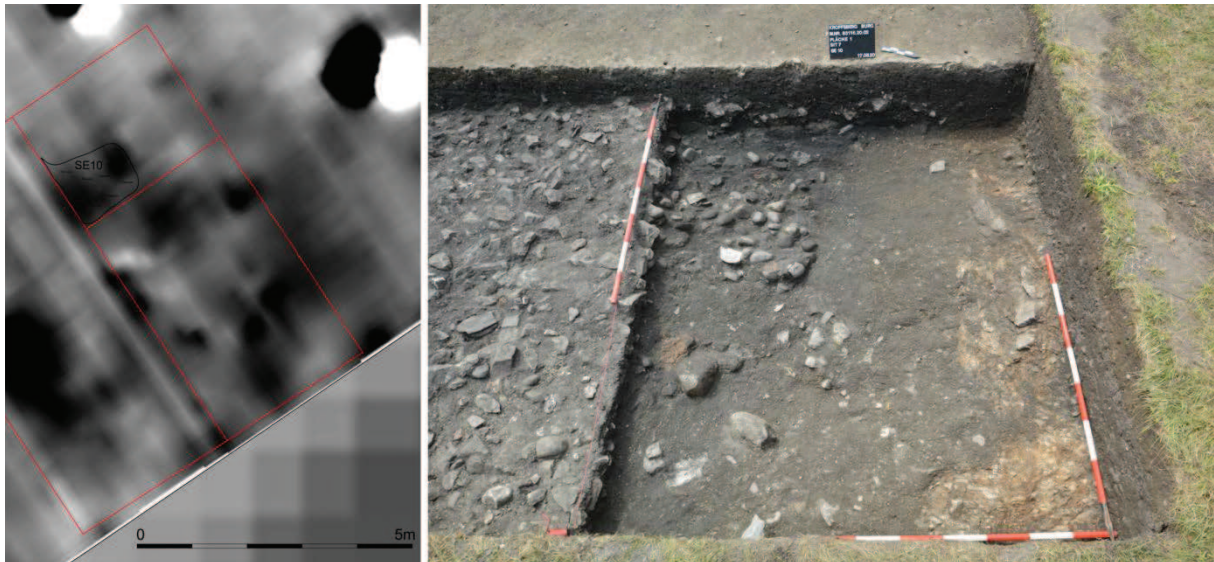


Abb. 5: Die Steinlage mit Brandschutt (SE 10) im Südwestbereich des Suchschnittes. Sie dürfte für die Anomalie im Messbild verantwortlich sein. Im Norden ist bereits der anstehende Dolomit freigelegt. Foto: P. Trebsche, Grafik: M. Staudt.

Die massivste und unterste Schicht wird durch SE 12 repräsentiert (Abb. 6). Diese homogene, hellbraune, lehmig-sandige stratigrafische Einheit war mit wenig Dolomitschotter sowie Holzkohlepartikeln durchsetzt und lag auf dem Felsen (SE 13) auf. Sie fiel oberflächlich seicht nach Süden ab und gab die Geländeneigung bis zum heutigen Zeitpunkt vor. SE 12 maß im Norden bis zu 0,20 m und beim Südprofil des Suchschnittes maximal 0,60 m. Aus den oberen 20 Zentimetern stammten einige mittelalterliche und prähistorische Keramikfragmente, wohingegen aus dem unteren Bereich ausschließlich urgeschichtliche Gefäßbruchstücke geborgen wurden. Stratigrafisch konnten der obere und untere Teil von SE 12 aber nicht voneinander unterschieden werden. Es bleibt fraglich, ob es sich um eine im Mittelalter umgelagerte Schicht handelt oder ob sich die mittelalterlichen Funde im Laufe der Zeit auf einer prähistorischen Kulturschicht ansammelten. Die Tatsache, dass die urgeschichtliche Schicht laut den Schlitzbohrsondagen Richtung Süden an Stärke zunimmt, spricht allerdings

eher dafür, dass prähistorisches Material im Mittelalter für die Terrassierung umgelagert wurde. Der untersuchte Ausschnitt (2,5 x 3 m) lässt im Moment leider keine genaueren Aussagen zur Genese dieser Schicht zu. Ca. 1 m südlich des Nordprofils ließ sich eine leichte Ost-West-orientierte Geländestufe im anstehenden Felsen SE 13 erkennen, die möglicherweise von intentionellen Tätigkeiten zeugt. Dort läuft im Norden auch teilweise SE 12 an diese Kante. Zwischen SE 12 und 13 war kein gelber Verwitterungslehm zu erkennen, was dafür sprechen könnte, dass der Fels an dieser Stelle ursprünglich offen gelegen hat, und man dort SE 12 für Terrassierungszwecke verlagert hatte. Die sehr poröse und verwitterte Oberfläche des anstehenden Dolomits könnte auf die beschriebene These hinweisen. Das prähistorische Fundensemble besteht größtenteils aus spätbronze- sowie hallstattzeitlichen Keramikfragmenten. Erwähnenswert sind auch ein rund-ovaler Klopstein sowie Reste von gebranntem Hüttenlehm mit Abdrücken von Rutenflechtwerk.



Abb. 6: Die Oberfläche von SE 12 (links) und des anstehenden Felsen (SE 13) im NO-Bereich von Fläche 1.

Fotos: M. Staudt.

Schlitzbohrsondagen

Wie erwähnt, wurden während der Grabungsarbeiten in Fläche 1 händische Schlitzbohrsondagen (Ø 25 mm, Länge max. 2 m) durchgeführt, um Aufschlüsse über die zu erwartenden Schichten und die Grabungstiefe zu gewinnen. Die Bohrungen (BK 1-7) wurden von der Oberkante der SE 5 aus in einem Abstand von einem Meter entlang einer Nord-Süd-Reihe durchgeführt (Abb. 7). Anhand der stratigrafischen Referenzdaten im Suchschnitt konnten die Schichten einigermaßen abgeglichen werden. Dabei zeigte sich, dass die ursprüngliche Terrasse teilweise um mehr als 2 m unter der heutigen Geländeoberfläche liegt. Mit Ausnahme der Sondagen 2a und 3a im Süden von Fläche 1 wiesen alle Bohrkern Spuren von Gesteinsmehl im untersten Bereich auf, welches die Oberkante des Dolomits (SE 13) anzeigt. Bei den zwei angesprochenen Bohrungen 2a und 3a konnte der Felsen nicht erreicht werden, sondern nur der darüber liegende gelbe Verwitterungslehm. Der Fels fällt beim Südprofil des Suchschnittes steil gegen Süden ab und verläuft danach wieder flach. Der gelbe Verwitterungslehm dürfte sich dort in einer leichten Senke angesammelt haben. Darüber liegt die Schicht SE 12, die eine Stärke von über einem Meter erreicht.

Burg Kropfsberg (St. Gertraudi)
M.Nr. 83116.20.02
Prähistorisches Siedlungsareal
Fläche 1- Osthälfte, Suchschnitt
Westprofil mit Ergänzung der Schlitzbohrsondage (1a, 2a, 3a, 4-7)
SE: 5-7, 10, 11, 12, 13 OK
M.: 1:25
08.01.2021
Gez.: M. Staudt

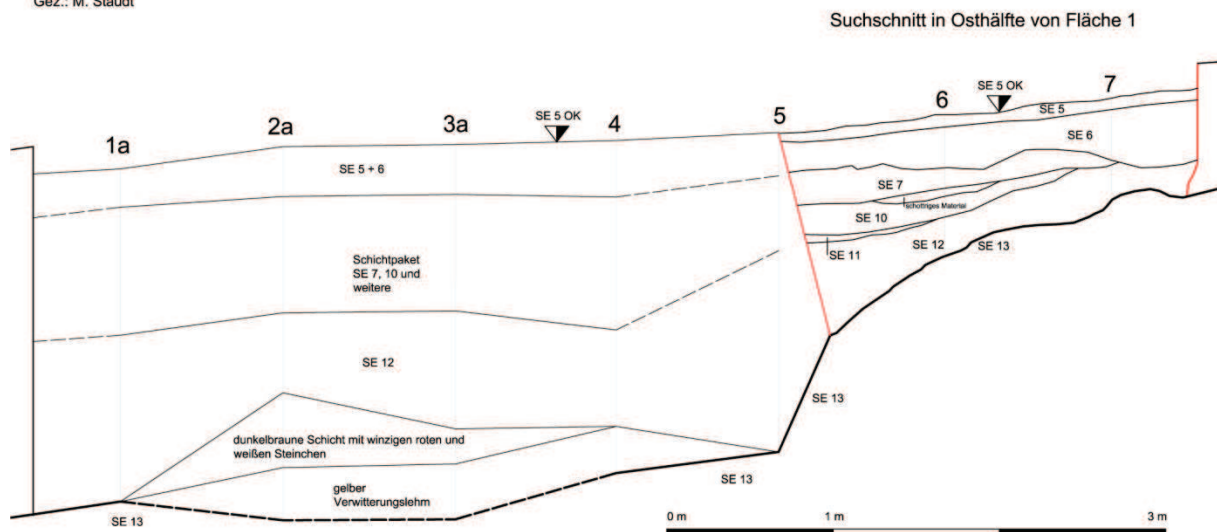


Abb. 7: Westprofil der Osthälfte in Fläche 1 mit Ergänzung der Schlitzbohrsondage. Grafik: M. Staudt.

Fundmaterial

Relevante Funde aus Buntmetall und Eisen wurden zu den Restaurierungswerkstätten des Instituts für Archäologien gebracht und konnten fachmännisch behandelt werden. Der Großteil des Fundmaterials besteht aus Keramikfragmenten aus der Neuzeit, dem Mittelalter und der Urgeschichte, wobei die meisten Funde einfache Bruchstücke von Gebrauchskeramik darstellen. Die wichtigsten Funde wurden auf drei Tafeln im Anhang abgebildet.

Zusammenfassung

Die Grabung in Fläche 1 belegt, dass der untersuchte Bereich der großen Südost-Terrasse zum Teil aus umgelagerten Kulturschichten unterschiedlichster Zeiten bestehen. Durch ergänzende Bohrsondierungen in der Grabungsfläche wurde festgestellt, dass vor allem bei der Geländekante massiv aufgeschüttet wurde. Dazu wurde unter anderem neuzeitlicher Brandschutt aus dem Kernbereich der Burg verlagert. In etwa einem Meter tiefer wurde eine hallstattzeitliche Kulturschicht angetroffen, deren Genese aufgrund des kleinen Grabungsausschnittes im ersten Grabungsjahr noch nicht geklärt werden konnte. Es besteht die Möglichkeit, dass an manchen Stellen und in tieferen Lagen des Burgareals noch mit urgeschichtlichen Befunden zu rechnen ist.

Auf rege Siedlungstätigkeiten bereits in der Urgeschichte deuten die zahlreichen geborgenen Keramikfragmente hin, die größtenteils in die späte Bronzezeit und in die frühe Eisenzeit (Stufe Ha C) datieren. Die Besiedlung des topographisch und verkehrsgeographisch günstig gelegenen Inselbergs am Inn dürfte mit den massiven bergbaulichen Aktivitäten vom 12. bis 8. Jahrhundert v. Chr. im Montanrevier Schwaz-Brixlegg in Zusammenhang stehen. Darauf weisen das Bruchstück eines Gusskuchens und einige Reste von Kupfererz. Für eine Kontrolle und Weitertransport des wertvollen und in unmittelbarer Nähe gewonnenen Kupfers würde sich

die Lage von Kropfsberg jedenfalls bestens eignen. Auch die prähistorischen Bergbauaktivitäten im Burghügel (siehe Bericht zur Maßnahme Nr. 83116.20.03) können wahrscheinlich mit der Siedlung am Kropfsberg in Verbindung gebracht werden.

In den kommenden Jahren sind weitere archäologische Untersuchungen zur urgeschichtlichen Nutzung des Burghügels Kropfsberg geplant.

Literatur:

STAUDT U. A. 2019: M. STAUDT/G. GOLDENBERG/M. SCHERER-WINDISCH/K. NICOLUSSI/T. PICHLER, Late Bronze Age/Early Iron Age fahlore mining in the Lower Inn Valley (North Tyrol, Austria). In: R. Turck/T. Stöllner/G. Goldenberg (Hrsg.), Alpine Copper II - Alpenkupfer II - Rame delle Alpi II - Cuivre des Alpes II. New Results and Perspectives on Prehistoric Copper Production. Der Anschnitt Beiheft 42 (Bochum 2019) 115–142.

VOGL-FERNHEIM 2019: H. VOGL-FERNHEIM, Kropfsberg. In: J. Hörmann-Thurn und Taxis (Hrsg.), Tiroler Burgenbuch. XI. Band - Nordtiroler Unterland (Bozen 2019) 97–124.

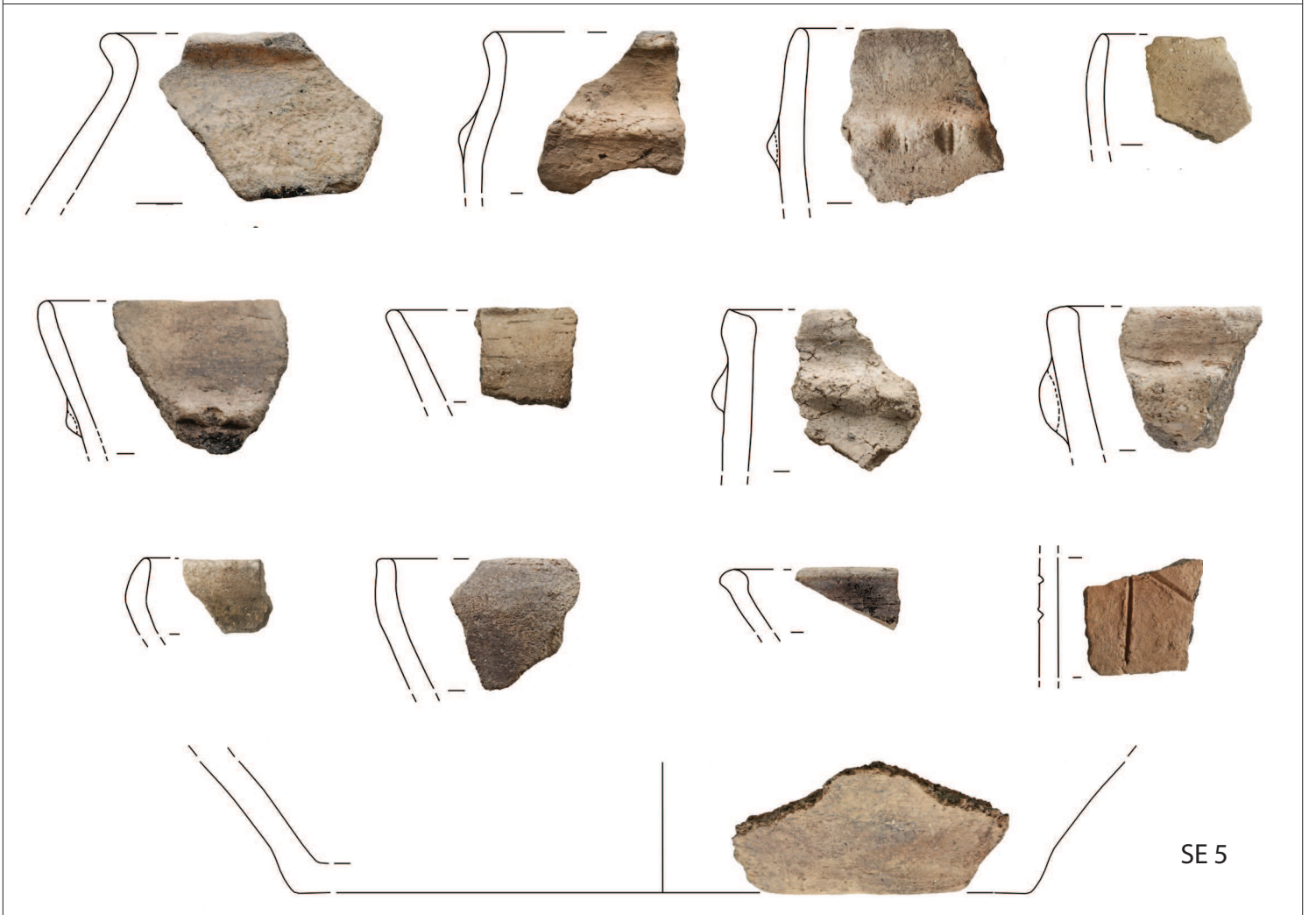
Autoren:

Mag. Markus Staudt Bakk. phil., Institut für Archäologien, Universität Innsbruck, Langer Weg 11, 6020 Innsbruck, E-Mail: markus.staudt@uibk.ac.at

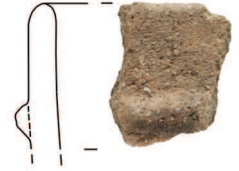
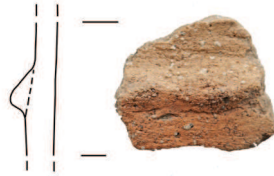
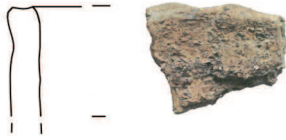
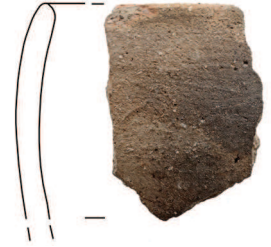
Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Trebsche, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck, Langer Weg 11, 6020 Innsbruck, E-Mail: peter.trebsche@uibk.ac.at



Burgruine Kropfsberg 2020. Funde aus SE 2: Keramik: 1:2; Silex: 2:1; Bronze, Gusskuchenfragmentm Münze: 1:1.



Burgruine Kropfsberg 2020. Funde aus SE 5 und SE 6: Keramik 1:2; Buntmetall 1:1; Klapperblech 2:1.



SE 12



SE 7



SE 3



SE 6